

Andreas Engel – ein märkischer Chronist

Gerd-Ulrich Herrmann, Strausberg

Sucht man ... nach Personen, die in Strausberg geboren wurden, dort wirkten, ... überregionale Spuren in der Geschichte hinterließen und auch in Strausberg starben, so taucht nur ein einziger Name auf. Dies war Andreas Engel, genannt Angelus ...¹

Leben und Wirken

Andreas Engel, am 16. November 1561 in Strausberg geboren, entstammte einer „Großbürgerfamilie“. Aus ihren Reihen wurden die Ratsherren gewählt und der Bürgermeister bestimmt. Ab dem siebten Lebensjahr, in diesem Alter galt Andreas als arbeits- und schulfähig, besuchte er die nur wenige Meter von der Marienkirche entfernte Lateinschule. Zu dieser Zeit war die nach der Reformation eingeleitete Umstellung des Schulunterrichts noch nicht abgeschlossen. Nach einer sechsjährigen Grundschulzeit ließ sein Vater den noch nicht Zwölfjährigen an der Frankfurter Universität immatrikulieren.

Ausgestattet mit einer unzureichenden Bildung trat er 1573 in die „Artistenfakultät“ ein, um Vorkenntnisse für das eigentliche Studium zu erlangen. Für die Wahl Frankfurts sprach die unmittelbare Nähe und vor allem die Verfügung des Kurfürsten Johann Georg, dass niemand in der Mark ein öffentliches Amt ein-



Andreas Engel, Kupferstich von Georg Gottfried Küster, 1751. (Foto: Stadtmuseum)

nehmen dürfe, der nicht in der Oderstadt studiert habe.

Zwei Jahre nach Engels Fortgang erreichte eine neue Pestwelle seine Heimatstadt. Unter den über 600 Toten befanden sich auch seine Eltern und die fünf jüngeren Geschwister. Fern vom elterlichen Wohnsitz blieb Andreas verschont, musste aber aufgrund der ungeklärten finanziellen Umstände Frankfurt verlassen. Nachdem er mit 14 Jahren die Mündigkeit erreicht hatte, konnte er frei über das väterliche Erbe verfügen. Noch im selben Jahr verkaufte er das stattliche Haus und zwei Hufen Land für

¹ Matthais Reimann: Leben und Wirken des Historiografen Andreas Engel. Strausberg im 16. Jahrhundert. Verlag „Frank & Timme“, Berlin 2022, S. 9. Alle weiteren Zitate stammen aus dieser Publikation, die Einblicke in das Alltagsleben des 16. Jahrhunderts gewährt.

umgerechnet 385 Silbergulden. Finanziell ohne Sorgen, wählte er das Stettiner Pädagogium, wo er ein Jahresschulgeld von etwa acht Gulden zu zahlen hatte, zu seiner neuen Ausbildungsstätte. Mit den dort erlangten Kenntnissen in lateinischer und griechischer Sprache sowie Religionsausübung strebte Andreas Engel keine akademische Laufbahn, sondern eine pädagogische Tätigkeit in seiner Geburtsstadt an. 1582 erhielt er als zweiter Lehrer der Strausberger Lateinschule seine erste Anstellung. Nach zwei Jahren wurde er Rektor der rund 30 Schüler zählenden Strausberger Trivialschule. In dieser Zeit ließen sich vier seiner Schüler an der 1506 gegründeten Alma Mater Viadrina in Frankfurt (Oder) einschreiben. Eine beachtliche Zahl für die Ackerbürgerstadt.

Die geringe Besoldung und die fehlende gesellschaftliche Anerkennung eines „Schuldieners“ in einer Kleinstadt führte Andreas Engel nach Brandenburg. Am 24. Juni 1586 trat er dort für eineinhalb Jahre am Katharinen-Gymnasium die Stelle des Stellvertreters des Rektors (Konrektors) an. Seine Abschiedsrede gilt heute als die früheste seiner erhaltenen Schriften. In ihr bringt er zum Ausdruck, dass er sich nun mehr den theologischen Studien zuwenden wolle und im Lehramt nicht seine Berufung sehe. So widmete sich Engel den historischen Studien. Wenige Jahre später verfasste er die heute verschollene Schrift „Der berühmten Stadt Jüterbog ...“. Folgerichtig begab sich der Gelehrte auf eine längere Studienreise durch mehrere norddeutsche Städte. Seine später erschienene Holsteinische Chronik ist erhalten geblieben.

Trotz der jüngsten Forschungen durch Dr. M. Reimann gibt es noch viele offene Aspekte in seiner Biografie. Dazu gehört die Frage seines möglichen Magisterabschlusses. Fakt ist, dass

die abgebrochene Ausbildung an der Frankfurter „Artistenfakultät“ und die nachfolgenden Studien in Stettin zu keinem akademischen Titel geführte hatten. So blieb nur noch der Weg über die Veröffentlichung wissenschaftlicher Arbeiten. Auch wenn die Nachwelt nach seinem Ableben mehrere heute verschollene Publikationen angibt, kann damit keine Magisterwürde abgeleitet werden. Da in den Universitäten keine entsprechende Graduierung nachweisbar ist, könnte er diesen Titel auch unrechtmäßig getragen haben.



Epitaph in der Strausberger Marienkirche. Das lebensgroße Relief zeigt Engel in typischer Haltung und Robe eines Humanisten; der Bund der Amtstracht trägt zwei Wappenschilder. (Foto: G.-U. Hermann)



Rechtes Wappenschild: Der Anker steht für die Hoffnung und die Erlösung. Der Querbalken war in der Zeit der Christenverfolgungen ein heimliches Zeichen für das Kreuz.



Linkes Wappenschild: Es zeigt den Helm des Heils beziehungsweise der Errettung, das Schild des Glaubens und das Schwert des Geistes. (Fotos: G.-U. Hermann)

Die Suche nach einer angesehenen Anstellung führte Andreas Engel im Juli 1591 an das Berliner Gymnasium, das sich im Grauen Kloster befand. Als Konrektor oblagen ihm die Durchsetzung der strengen Schulregeln und die Unterrichtung in lateinischer und griechischer Sprache. In der Berliner Nikolaikirche heiratete er am 4. September 1592 die Tochter des bekannten Gelehrten Jacob Coler, der bei Martin Luther Theologie studiert hatte und den Engel aus seiner Frankfurter Zeit gekannt haben dürfte. Aus der Ehe mit Sabina ging ein Kind hervor.

Gemeinsam mit seiner Frau kehrte er im Frühjahr 1592 in seine Geburtsstadt zurück, um die vakant gewordene Stelle des Pfarrers anzutreten. Ein lang ersehnter Wunsch war damit in Erfüllung gegangen. Er predigte nun als

Oberpfarrer in der Strausberger Marienkirche und im nahen Klosterdorf. Gleichzeitig übernahm er das Amt des Kircheninspektors und damit die Verantwortung für 30 Kirchen im Umkreis von 20 Kilometern. Einmal im Jahr hatte er die Kirchen und die dortigen Schulen zu überprüfen und die Kenntnisse der christlichen Lehre einzuschätzen. Durch sein Amt und sein Wirken für die Gemeinde war Andreas Engel eine anerkannte Person in der Stadtgesellschaft. Für sein Schaffen in seinem Heimatort waren ihm nur wenige Jahre beschieden. Im Jahr 1598 zog über Strausberg die dritte Pestwelle des 16. Jahrhunderts, die 825 Todesopfer forderte. Unter ihnen befand sich als einer der letzten Verstorbenen Andreas Engel. Er verstarb am 9. August 1598 im Alter von 37

Original hands
**ANNALES MARCHIAE
BRANDENBURGICÆ**

**Das ist
ordentliche
Verzeichnis von**

**beschreibung der fürnemsten vnd
gedenckwürdigsten Märckischen Jahrgeschichten vnd Historien/
so sich vom 416. Jahr vor Christi Geburt/ bis auff's 1596. Jahr
im Churfürstenthumb Brandenburg/ vnd dazu gehörenden Landen vnd
Herrschafften/ von Jahr zu Jahr begeben vnd
zugetragen haben.**

**Zus vielen glaubwürdigen Scribenten vnd Büchern/ auch aus
bewerten erkunden vnd vielen alten monumentis, zusam-
men getragen vnd beschrieben.**

**Tuch mit vielen Bildnissen vnd Figuren gezieret/ vnd mit einem vollkom-
menen vnd richtigem Register verfasst/**

Durch

**M. ANDREAM ANGELVM, STRVTHIOMON-
TANVM.**

**Am Ende ist hinzugesetzt/ ein bedenden der Theologen zu Frankfurt an
der Oder/ von den Besessenen zu Spandaw:**

**Item/ ein Supplementum oder vermehrung vnd vollreckung der Märck-
schen Jahrgeschichten/ von Ostern des 1596. Jahres/ bis auff den
Aprilmonat dieses 1598. Jahres.**

Ex libris
M. D.



Ex libris
XCVIII.

CVM GRATIA ET PRIVILEGIO, &c.

In verlegung Johan Hartman/ Buchführer in Frankfurt an der Oder

Das Hauptwerk:

„Annales Marchiae Brandenburgicae, das ist ordentliche Verzeichnis und Beschreibung der fürnemsten und gedenckwürdigsten Märckischen Jahrgeschichten und Historien, so sich vom 416. Jahr vor Christi Geburt bis aufs 1596. Jahr ... zugetragen haben.“

Frankfurt a. d. Oder 1598. (Foto: Dr. Reimann)

Jahren und fand entsprechend seines Amtes und Vermögens in der Kirche seine letzte Ruhestätte. Es scheint, dass seine Ehefrau, obwohl sie noch jung war und ihren Mann lange überlebte, nicht wieder heiratete.

Publikationen zur Geschichte der Mark

Seine letzten Lebensjahre in Strausberg nutzte Andreas Engel intensiv zum Publizieren seiner in den Archiven angefertigten Niederschriften. Dies geschah in einer Zeit, als sich humanistische Ideen zögerlich im Märkischen verbreiteten. Seit Mitte des 16. Jahrhunderts entwickelte sich die brandenburgische Geschichtsschreibung, die die Vergangenheit unter anderem in den Dienst der sittlich-religiösen Erziehung der „Landeskinder“ stellte. Eine quellenkritische Arbeit oder Auseinandersetzung mit religiösen Dogmen war den damaligen Historikern fremd und unerbeten.

Unter den Historiografen befand sich der in Altlandsberg geborene Nikolaus Leutinger (um 1554–1612), der 1573 die Frankfurter Universität als Magister verließ. Er gilt als Chronist zweier Kurfürsten und verfasste in lateinischer Sprache eine dreißigbändige Abhandlung zur brandenburgischen Geschichte. Andreas Engel war somit nicht der erste märkische Geschichtsschreiber, aber der erste, der eine umfangreiche deutschsprachige „Annales Marchiae Brandenburgicae“ herausgab. An seinem Hauptwerk, das nach seinen eigenen Ankündigungen in drei Bänden erscheinen sollte, arbeitete er sechs Jahre lang. Seine Abhandlungen, die einen Zeitabschnitt von 1600 Jahren umfassten, waren reichhaltig mit Bildern, Ornamenten und Verzierungen ausgestattet, die sich aus Kostengründen in vielen anderen Publikationen wiederfanden.

Die Herausgabe von mindestens 13 allgemein verständlich geschriebenen Druckschriften beziehungsweise Einblattgedrucken zu verschiedenen Themen innerhalb von nur knapp sieben Jahren ist „Ausdruck eines hochintelligenten, arbeitsamen und strukturierten Mannes, der dabei die Arbeit für seine Gemeinde nie vergaß“. Durch seine unermüdlichen Recherchen sind historische Quellen überliefert, die heute als verschollen gelten. Darunter auch Urkunden zur Entwicklung Strausbergs.

Aus heutiger Sicht nutzte Andreas Engel die vorgefundenen Archivalien unkritisch und verlor sich beim Schreiben allzu häufig in „Fabel[n] und Widersprüche, Zerrbilder, Irrtümer und Fantastereien“. Ähnlich den zeitgenössischen religiösen Flugschriften legte Engel in seinen Schriften Bibelsprüche aus, um den Alltag der Menschen mit all ihren Nöten und Hoffnungen „zu erklären“. Ungeklärt bleibt die Finanzierung seiner Werke. Unbewiesen bleibt ferner, ob seine Witwe aus Ärger der Nichtzahlung der geforderten Summe von 2000 Talern seine umfangreichen handschriftlichen Manuskripte verbrannte. Es ist längst überfällig sein Vermächtnis in seiner Heimatstadt nicht in Vergessenheit geraten zu lassen und ihm einen würdigen Platz zu geben. Vielleicht trägt in absehbarer Zeit eine Straße oder das neue für 870 Schülerinnen und Schüler geplante Gymnasium seinen Namen.

Literatur

Matthais Reimann: Leben und Wirken des Historiografen Andreas Engel. Strausberg im 16. Jahrhundert. Verlag „Frank & Timme“, Berlin 2022.

Herrmann Pieper: Der märkische Chronist Andreas Engel (Angelus) aus Strausberg. R. Gaertners Verlagsbuchhandlung, Berlin 1902.